

Predigt zur Diakonenweihe im Dom am 22. Juni 2024

Ijob 38,1.8-11 | 2 Kor 5,14-17 | Lk 1,39-56

Liebe Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Meine Seele preist die Größe des Herrn (Lk 1,46) – Diesen Satz haben sich unsere drei Weihekandidaten als gemeinsamen Weihepruch ausgesucht. Die Stelle, wo sich in der Bibel, genauer gesagt im NT dieser Satz findet, haben wir soeben gehört: Es ist das Danklied, das Maria im Haus ihrer Verwandten Elisabet anstimmt.

Ist das eigentlich ein passender Text für die Weihe von drei Diakonen? Denn natürlich hören alle, die das sogenannte *Magnificat* der Maria kennen, nicht nur den ersten Halbsatz, sondern man denkt an das ganze Lied, in dem ja auch von der „Niedrigkeit der Magd“ die Rede ist ...

Ist dieser Text und damit auch der Weihepruch also nicht ein bisschen zu poetisch, zu innig, vielleicht sogar ein bisschen zu betulich für drei gestandene Männer? Die Frage kann man stellen; aber sie hat zu bedenken, dass in dieses Lied viele Motive aus der Gebetstradition des gesamten Volkes Israel eingegangen sind. Der Text des Magnificat ist gewebt aus Zitaten der Glaubensstradition Israels. Insofern spricht hier Maria nicht nur als Individuum und im eigenen Namen, sondern in und aus ihr spricht die jahrhundertealte Glaubenserfahrung und die Hoffnung des ganzen Gottesvolkes. Daher wohnt dem Loblied der Maria bei Elisabet eine ganz eigene Weite und Kraft inne.

Aber gehen wir noch einmal zurück an den Beginn des Liedes, der der Weihepruch unserer Kandidaten ist und damit so etwas wie eine Art von Vorzeichen, das sie über

ihren Dienst stellen wollen: *Meine Seele preist die Größe des Herrn*. Wenn wir den griechischen Originaltext anschauen, dann beginnt dieses Lied mit einem sehr modernen Wort, besonders beliebt unter jungen Leuten. Das erste Wort heißt: *mega* – groß. Maria preist die Größe Gottes. Sie findet es – modern ausgedrückt – *mega*, was Gott tut.

Zu sagen „*Gott, Du bist mega*“, das ist der Beginn des Glaubens. Damit fängt im Glauben alles an: dass Menschen die Erfahrung der Größe Gottes machen; dass sie spüren: Es gibt Gott, und er berührt mich mit seiner Macht und Größe. Und: Mit dieser Erfahrung möchte ich nicht hinter dem Berg halten. Diese Erfahrung drängt mich, sie mit anderen zu teilen, um auch ihnen die Möglichkeit zu eröffnen, eine ähnliche Erfahrung zu machen.

Liebe Schwestern und Brüder! Wahrscheinlich besteht der erste und elementarste Beitrag von Christinnen und Christen in dieser Welt darin: Dass wir bezeugen: Gott existiert, und wir durften ihm begegnen. Wir durften die Nähe dessen erfahren, der in der Lesung aus dem Buch Ijob als der Schöpfer, als der allmächtige Herr des Himmels und der Erde, beschrieben wurde.

Wie diese Gotteserfahrung geschieht, das kann sehr vielfältig sein: Sie kann geschehen durch die Wunder der Natur; durch eine Musik, die mich begeistert; durch ein Wort – sei es das Wort eines Menschen oder ein Wort aus der Hl. Schrift, das mich bis ins Innerste trifft. Ich kann Gott erfahren im intensiven Erlebnis einer Gemeinschaft, im Gottesdienst, in einer Liebe, die mich ganz erfüllt ...

Was diese unterschiedlichen Erlebnisse miteinander verbindet, ist die Erfahrung einer Größe und einer Kraft, die mich selbst übersteigt, die eben *mega* ist ... Das war auch die Erfahrung von Maria. Vielleicht dauert ein solches Erlebnis nur einen kurzen Moment. Aber die Geschichte des Glaubens zeigt, dass ein solcher Moment das ganze Leben prägen und verwandeln kann.

Ein besonders prominentes Beispiel dafür ist der Apostel Paulus. Ihm ist Gott in seiner Größe und kraftvollen Präsenz entgegengetreten im auferstandenen Christus. Diese Erfahrung hat Saulus bekanntlich regelrecht umgehauen (vgl. Apg 9,3ff). Sie hat ihn verwandelt und sein ganzes Leben lang nicht mehr losgelassen. Wir haben es in der zweiten Lesung gehört, in der Paulus den Christen in Korinth schreibt, was ihn antreibt: *Die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben: Einer ist für alle gestorben, also*

sind alle gestorben. Er ist aber für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie starb und auferweckt wurde ... Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. (2 Kor 5,14f.17) Selbst nach fast 2.000 Jahren spüren wir noch die mitreißende Kraft, die in diesen Sätzen steckt!

Es ist die Kraft, die Menschen sich nicht selbst antrainiert haben, sondern es ist die Kraft, die aus der Lebenskraft Gottes selbst kommt. Diese Kraft verändert Menschen und verändert die Welt. Sie ist eine geradezu revolutionäre Kraft. Von ihr spricht auch Maria in ihrem Lied. Das Magnificat ist nämlich in seinem zweiten Teil alles andere als bloß poetisch oder gar betulich. Das heißt es: *Großes [mega] hat der Mächtige an mir getan ... Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten: Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind; er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen. Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen. (Lk 1,49.51ff)*

Wenn wir diese Sätze hören, dann verstehen wir: *Knecht Gottes, Magd des Herrn* zu sein, das ist nicht etwas, was man scheuen müsste. Das ist nicht etwas, wofür man sich schämen müsste. Im Gegenteil. So können wir auch sagen: *Diener Gottes, Diakon* zu sein, das ist nicht etwas, mit dem man sich verstecken müsste, für das man sich schämen müsste. Im Gegenteil. Denn das Entscheidende ist, Gottes Kraft im eigenen Leben zur Wirkung kommen zu lassen. Diese Kraft ist nicht irgendeine magische Energie. Es ist die Kraft der biblischen Botschaft. Es ist die Kraft des auferstandenen Christus, angenommen von Menschen.

Gott macht die Verheißungen des Magnificat wahr durch Menschen, die sich von ihm inspirieren und senden lassen. Deshalb ist es gut, dass es Frauen und Männer in der Kirche gibt, die das in einer besonderen Ausdrücklichkeit und Sichtbarkeit tun: Ob als Ordensleute, ob in einem hauptamtlichen pastoralen Dienst, ob mit besonderer Weihe und Sendung wie unsere drei Mitbrüder. Ihr Dienst soll allen Getauften helfen, Gottes Wirken in dieser Welt mehr sichtbar werden zu lassen.

Liebe Mitbrüder Weihekandidaten, liebe Schwestern und Brüder! Die Erzählung vom Besuch Marias bei Elisabet endet mit zwei ganz schlichten Sätzen. Sie scheinen fast überflüssig und haben doch einen tiefen Sinn: *Und Maria blieb etwa drei Monate bei Elisabet; dann kehrte sie nach Hause zurück.* Drei Monate, das war die Zeit bis zum Ende der Schwangerschaft Elisabets, die Zeit bis zur Geburt Johannes, den man den

Täufer nennen wird. Offensichtlich hat Maria nicht nur eine Stippvisite bei ihrer Verwandten gemacht, sondern ist noch eine gehörige Zeit dortgeblieben.

Ich stelle mir vor, dass Maria der Elisabet nicht nur im Haushalt zur Hand gegangen ist, sondern dass die beiden Frauen sich menschlich und gläubig sehr nahe waren und ausgetauscht haben. Sie waren ja sowohl leibliche Verwandte als auch Schwestern im Geist. Die drei Monate jenseits der Öffentlichkeit werden für sie eine wichtige Zeit gewesen sein.

Die schlichte Schlussbemerkung des Evangeliums nach dem großen, programmatischen Magnificat-Lied erinnert mich daran, dass wir Menschen Orte und Zeiten brauchen, zu denen wir uns immer wieder einmal zurückziehen und an denen wir andere finden, die uns menschlich und spirituell nahe sind, um uns mit ihnen austauschen. Das brauchen wir. Das stärkt.

Ich wünsche unseren drei Weihekandidaten, dass ihnen solche Orte der Einkehr gegeben sind. Ich denke dabei natürlich an ihre Familien, ihre Ehepartnerinnen, Kinder und Freunde und an ihre „Verwandten im Geist“. Die Gnade der Weihe, die wir für die drei Mitbrüder nun erbitten, soll ihnen helfen, ihren Weihespruch zu leben und das Mega-„Programm“, das dahintersteht.